

Community Education: Lernen im Gemeinwesen und Lernen für das Gemeinwesen

Ein neuer pädagogischer Ansatz einer Erwachsenenbildung vor Ort

Community Education ist ein pädagogischer Ansatz, der ursprünglich u.a. im angelsächsischen Raum Verbreitung gefunden hat und in Bildungspolitik und -praxis derzeit neue Aufmerksamkeit gewinnt. Community Education meint Formen der Verbindung von Bildungs- und Sozialarbeit auf Gemeinwesenesebene. Im Prinzip lassen sich die Anfänge von Community Education bis ans Ende des 19. Jahrhunderts in den USA zurückverfolgen.¹ In der Folge wurden Mischformen gemeinwesen-naher Bildungs- und Sozialarbeit v.a. in Großbritannien entwickelt. Die Entsprechung im deutschen Sprachraum bilden im Wesentlichen die Modelle der gemeinwesenorientierten Erwachsenenbildung, wie sie in Österreich seit 1979 bspw. im Rahmen der »Werkstätte Gemeinwesenarbeit« diskutiert werden.² Erler/Kloyber betonen die inhaltliche Nähe von Erwachsenenbildung und Gemeinwesenarbeit:³ Beiden Bereichen ist die Beteiligung und Aktivierung der Betroffenen gemeinsam.

Community Education ist eine Konsequenz des grundlegenden Anliegens, »das Lernen den Lernenden näherzubringen«, wobei der Begriff der *Nähe* in all seinen Facetten anwendbar ist. Es geht darum, Situationen zu vermeiden, welche von den Lernenden als *fremd* erlebt werden.

Nähe meint hier

- räumliche Nähe: Lernangebote an die Orte zu tragen, an denen die Lernenden sich ohnehin aufhalten: in ihren Gemeinden, Quartieren, an den Arbeitsplätzen ...,
- sozialräumliche/situative Nähe: Lerngelegenheiten im vertrauten Milieu bzw. Umfeld der Lernenden zu schaffen,
- didaktische Nähe: Lernformen anzuwenden, welche die Lernenden selbst zu (Mit-)Gestalter/-innen des Lernprozesses machen, und somit

ihr Engagement für das Lernen zu stärken. Weg vom Frontalunterricht hin zu beteiligenden Lernformen.

Das politische Anliegen dieses »Mehr an Nähe« zu den Lernenden ist die Erhöhung der Bildungsbeteiligung insbesondere in bildungsfernen Milieus. Community Education bedeutet eine Deinstitutionalisierung von Bildung, um sie als solche neu bestimmen zu können.⁴

Rückgewinnung eines humanistischen Ansatzes in der Bildungsdebatte

Die zweite Konsequenz für Community Education ist die Erkenntnis, dass *Lernen* dann erfolgreich ist, wenn es *als Selbstermächtigungsprozess* der Beteiligten abläuft. Hier ist auf die freireisende Befreiungspädagogik als Vorläufer hinzuweisen⁵ bzw. auf das Anliegen der Inklusion benachteiligter Gruppen. Selbstermächtigung (Empowerment) ist in diesem Sinne sowohl Mittel als auch Zweck: Denn einerseits lernen

Menschen besser, je mehr sie sich selbst als autonom im Lernprozess erfahren, andererseits ist Selbstermächtigung ein Zweck an sich im Sinne der Bürger/-innengesellschaft. Es sollen v.a. die Handlungskompetenzen der Beteiligten gestärkt und damit ihre Bereitschaft zur Mitgestaltung des Gemeinwesens erhöht werden – also letztlich ein demokratischer Anspruch. Dies kann auch als Plädoyer für die Rückgewinnung eines humanistischen Ansatzes in der Bildungsdebatte gesehen werden.

Community Education verfolgt somit zwei grundsätzliche Intentionen, die sich wechselseitig befruchten:

Lernen im Gemeinwesen: Lerngelegenheiten vor Ort zu schaffen, um damit die Lernerfolge zu vergrößern (s.o.). Dies ist der erwachsenenbildnerische Anspruch von CE.

Lernen für das Gemeinwesen: Aufgrund des Empowerments der Mitglieder einer Community und ihrer Befassung mit deren Anliegen sind diese gut für die Mitgestaltung der Community



Bildung: ein grundlegendes Anliegen im Nahraum

Foto: suze / photocase.com

zu gewinnen: Dies ist der regional- bzw. kommunalentwicklerische Anspruch von CE. Community Education ist von daher ein partizipativer Ansatz zur Bewältigung von Herausforderungen auf regionaler bzw. kommunaler Ebene, bspw. für die Entwicklung der Bereiche Soziales, Integration, Ökologie oder Generationen.

Sozialräumliche oder auch weltanschauliche Gruppen

An dieser Stelle soll auch auf die Vieldeutigkeit des Begriffes »Community« bzw. »Gemeinwesen« hingewiesen werden: Denn Community kann eine sozialräumliche Dimension beschreiben (als politische Gemeinde, Quartier, Pfarrgemeinde), aber auch eine soziale Gruppe bzw. eine weltanschauliche (bspw. religiöse) Gemeinschaft. Oftmals sind die zwei Dimensionen deckungsgleich – etwa wenn es sich um sozial benachteiligte Gruppen handelt, die in bestimmten Stadtteilen konzentriert sind. Auch im Fall einer weltanschaulichen Community ergeben sich erleichterte Zugänge für Bildungsinterventionen, insofern diese Community als Zielgruppe und/oder aufgrund einer vorhandenen Organisationsstruktur besser adressierbar ist.

Aus den dargestellten Intentionen lassen sich die grundlegenden Prinzipien der Community Education ableiten:

Lernen vor Ort (in der [Pfarr-]Gemeinde, in der Region, in der Gemeinschaft Gleichgesinnter ...) – damit verbindet sich der Anspruch, »das Lernen den Lernenden auch (sozial-)räumlich näherzubringen« (EU-Memorandum 2000).

Inklusion bildungsbenachteiligter Gruppen, weil diese über gemeindenahe Angebote besser erreicht werden.

Empowerment, Aktivierung, Partizipation der Lernenden: als Bausteine einer lernoffenen und gemeinwesenorientierten Haltung – Hier spielt **Ehrenamtlichkeit** als Instrument der Verankerung dieser Prinzipien eine wichtige Rolle.

Mitgestaltung des Gemeinwesens und die Befähigung dazu: politische Bildung als Basis für den Erwerb bür-

gerschaftlicher Kompetenzen. Grundfrage der CE aus kommunal-/regionalentwicklerischer Hinsicht ist folglich: Wie können wir Zielgruppen möglichst direkt in die planerischen Agenden einbinden, welche sie betreffen. Dahinter steht eine (basis-)demokratische Werthaltung, welche zum Ziel hat, das Gemeinwesen nicht nur für, sondern auch mit den Betroffenen weiterzuentwickeln.

Informelles Lernen: unkonventionelle (beteiligungsorientierte) Formate und Verschränkung mit Bereichen außerhalb der Erwachsenenbildung: Kultur, Soziales, Religion ..., bspw. Zusammenarbeit mit der Caritas.

Vernetzung gemeinwesenstheoretischer Einrichtungen unterschiedlichen Typs zur Programmierung von Bildungsangeboten im Sinne der CE. Daraus ergibt sich die *bereichsübergreifende* Vernetzung und Kooperation von Bildungseinrichtungen mit Institutionen, welche einen direkten Zugang zur Zielgruppe versprechen. Das können kommunale/regionale Agenturen, sozialarbeiterische Einrichtungen oder auch Vereine sein, welche direkt die Interessen der Zielgruppe vertreten (bspw. migrantische Vereine, religiöse/weltanschauliche Einrichtungen).

Gerade der katholischen Erwachsenenbildung fällt mit ihrer humanistischen Grundausrichtung und ihrer weitverzweigten Infrastruktur eine Umsetzung der Prinzipien der Community Education leicht.

In Österreich erfährt der Ansatz der Community Education aktuell eine Bestärkung durch seine Verankerung in der Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020), die im Juli 2011 per Ministerratsbeschluss in Kraft gesetzt wurde.⁶ Community Education wird dort als eigene Aktionslinie hervorgehoben.

Es gilt abzuwarten, welche konkreten Umsetzungen aus dieser Aktionslinie in den nächsten Jahren tatsächlich resultieren werden.

Klaus Thien

Anmerkungen

- 1 Vgl. Buhren 1997.
- 2 Kellner 2014.
- 3 Erler/Kloyber 2013.
- 4 Keupp.
- 5 Freire.
- 6 Republik Österreich 2011.

Literatur

- 1 Buhren, C. G. (1997): Community Education. Münster, New York.
- 2 Kellner, W. (2014): Von gemeinwesenorientierter Erwachsenenbildung zu Community-Education. Ein Etikettenwechsel oder neue Chancen der Profilierung und Professionalisierung? <http://www.gemeinwesenarbeit.at/geschichte-gwa-ambifeb>.
- 3 Erler, I.; Kloyber, C. (2013): Editorial zu Magazin erwachsenenbildung.at, Nr. 19.
- 4 Keupp, H. (2013): Warum Community Education? Präsentation gehalten im Rahmen der Tagung »Community Education in Österreich«. Wien, 16.4.2013. <http://www.oieb.at/oieb/page.asp?id=2012>.
- 5 Freire, P. (1973): Pädagogik der Unterdrückten. Bildung als Praxis der Freiheit. Reinbek bei Hamburg.
- 6 Republik Österreich (Hg.) (2011): LLL: 2020. Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich.

Weitere Literatur:

- Benecke, E.; Klemenz-Kelih, B. (2013): Vom Miteinander hören zum Miteinander lernen. Community Education Projekte in Europa. Recherchebericht. [Magazin erwachsenenbildung.at](http://Magazin_erwachsenenbildung.at) (19/2013), Community Education: Konzepte und Beispiele der Gemeinwesenarbeit. <http://erwachsenenbildung.at/magazin/archiv.php>.
- Wagner E.; IHS u.a. (2013): Community Education in Österreich. Eine Standortbestimmung. Projektbericht.

Das Forum Katholischer Erwachsenenbildung in Österreich beschäftigt sich seit Längerem auf theoretischer und praktischer Ebene mit Community Education. Das dazu verfasste Positionspapier ist nachzulesen auf: www.forumkeb.at.

Klaus Thien ist Geschäftsführer am Österreichischen Institut für Erwachsenenbildung.

Wenn »das Gemeinwesen« sich erst erfinden muss

Ein innovatives Projekt zur Bekämpfung von Energiearmut

Ein Problem, »Betroffene« und einen Sozialraum definiert zu haben heißt noch lange nicht, dass ab dann leichtfüßig nach dem »State of the Art« der Gemeinwesenarbeit vorgegangen werden kann. Im vom Klimafonds finanzierten Projekt »Reduktion der Energiearmut durch Gebäudesanierung unter Beteiligung der Bewohner/-innen« ist neben der Erhebung der Wohn- und Lebenssituation im urbanen und suburbanen Raum, der Erarbeitung von Lösungen zur Verbesserung des Häuserbestandes und der Wohn- und Lebensqualität »gemeinwesenorientierte Arbeit« verlangt. Die Erwartung ist, durch ein solches lösungs- und umsetzungsorientiertes Projekt auf lokaler Ebene Erkenntnisse für »Multistakeholderprozesse« zu gewinnen, die es braucht, um die Sanierung von Altbaubestand als zentrale Maßnahme zur Bekämpfung von Energiearmut entscheidend voranzubringen.

Während bisherige Projekte zum Thema Energiearmut sich primär auf Handlungsmöglichkeiten und Beratungssätze auf der Ebene der armutsgefährdeten Haushalte konzentrierten, ist es eine Innovation in diesem Projekt, durch die Anwendung von Methoden gemeinwesenorientierter Arbeit die Perspektive dieser Menschen in den Diskussions- und Entscheidungsprozess von Gebäudesanierungen einzubringen. Im Projekt, gemeinsam durchgeführt von e7 Energie Markt Analyse GmbH, Donau-Universität Krems und Katholischer Sozialakademie Österreichs, werden in drei Untersuchungsregionen (Krems, Wien/10. Bezirk, Korneuburg) unterschiedliche Zugänge zu den Bewohner/-innen, den Eigentümer/-innen und Hausverwalter/-innen verfolgt, um so zu Schlussfolgerungen über Möglichkeiten, aber auch Grenzen unterschiedlicher beteiligungsorientierter Ansätze zu kommen. Durch die Themen Wohnen, Energie, Mitsprache ist dieses

Projekt an zentrale lebensweltliche Interessen von Menschen angebunden. Mit aktivierenden Gesprächen, Treffen unterschiedlicher Größenordnung und Beteiligungsdynamik geht es darum, die Bewohner/-innen der konkreten Wohnobjekte dabei zu unterstützen, die eigenen Interessen und Anliegen – hier im Hinblick auf die Verbesserung ihrer Wohn- und Lebensqualität sowie einer möglichst nachhaltigen Senkung von Energiekosten durch Gebäudesanierung – zu erkennen und zum Ausdruck zu bringen. Im Grundverständnis des Projektteams wird davon ausgegangen, dass die Bewohner/-innen über ein relevantes Situationswissen und über relevante Erfahrungen und entsprechendes Lösungspotenzial verfügen, die für die Erreichung der Zielsetzungen des Projektes unverzichtbar sind. Das gilt sowohl für die Erarbeitung umsetzbarer technischer Lösungen als auch für die Etablierung gelingender Kommunikationssettings und die Arbeit der Vertrauensbildung.

Starke regionale und soziale Differenzierung

Aufgrund der projekthärenten zeitlichen Beschränktheit bei gleichzeitiger starker regionaler, wohnrechtlicher und sozialer Differenzierung kann nicht davon ausgegangen werden, dass die an den Grundsätzen und Methoden der Gemeinwesenarbeit orientierten Aktivitäten im Projekt den ausreichenden Rahmen für eine mittel-, geschweige denn langfristige (Selbst-)Organisation der Bewohner/-inneninteressen bzw. für die Entstehung eines auf das Gemeinwesen »Wohnobjekt« bezogenen Identitätsgefühls und damit möglicher Solidarisierung bieten. Die derzeit im Gang befindliche Phase der sozialräumlichen Beobachtung in und rund um die ausgewählten Wohnobjekte, die Expert/-innengespräche mit Vertreter/-innen

relevanter Akteur/-innen aus Stadtteil-, Sozial- und Beratungszentren und Hausverwaltungen sowie der Erfahrungsaustausch mit Vertreter/-innen einschlägiger Projekte (z.B. Caritas/Grätzeleltern) und etablierter Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit (z.B. Bassena/Am Schöpfwerk in Wien) machen deutlich, dass aus Menschen, konfrontiert mit multidimensionalen Problemlagen (Arbeitslosigkeit, physischer oder psychische Erkrankung, Überschuldung, prekärer Aufenthaltsstatus etc.) kombiniert mit zahlreichen sie beschämenden Erfahrungen des »Nichtzählens« in dieser Gesellschaft, nicht von heute auf morgen selbstbewusste Bürger/-innen eines Gemeinwesens werden können. Ihnen sind die ökologische Mülltrennung, die Pflege der kleinen Grünanlagen im und um das Wohnobjekt, die gute nachbarschaftliche Atmosphäre im Haus oder die Verbesserung der Energieeffizienz zur Erreichung abstrakter Klimaziele keine prioritären Anliegen. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die akuten lebensweltlichen Interessen der Bewohner/-innen der ausgewählten Wohnobjekte durchaus in Spannung zu den Zielen des Projektes sowie den Interessen der lokalen Projektpartner/-innen aus Politik und sozialen Einrichtungen stehen und oft auch in einer widerständigen Art und Weise eingebracht werden.

Projekte sind dazu da, um zu lernen. In diesem Projekt geht es u.a. darum zu lernen, wie die Beteiligung von Bewohner/-innen bei der Sanierung eines Gebäudes zur Bekämpfung von Energiearmut gelingen kann. Idealtypisch gelingt dies durch eine Stärkung der »Partizipationskompetenz« der Betroffenen. Jedenfalls gelingen sollte eine reflektierte Parteilichkeit für die von Energiearmut betroffenen Menschen, ohne im notwendigen Kommunikationsprozess zwischen den Bewohner/-innen, den Hausverwaltungen, den Eigentümer/-innen, den Gemeindepolitiker/-innen u.a. zu polarisieren.

Projektergebnisse werden im Herbst 2015 vorliegen.

Margit Appel, Paloma Fernández de la Hoz

Lebensstilgruppen und lebenslanges Lernen

Neue Studie zu Bildungsmilieus und Bildungsbeteiligung

»Lernen bringt Freude am Leben und Freude an der Arbeit, Bildung benötigt ein begeisterndes Image, neue Angebotsformate und ein nach Lebensstilgruppen differenziertes Marketing« (aus der Zusammenfassung der unten genannten Studie).

Anfang 2014 wurde der Endbericht des oberösterreichischen Forschungs- und Zukunftsprojekts »Die Zukunft des Bildungsmarketings unter Berücksichtigung der Bildungsmilieus und Bildungsbeteiligung« vorgelegt. Die Liste der Kooperationspartner zeigt, dass dieses Projekt im Bundesland Oberösterreich auf einer breiten Basis ruht. Die oberösterreichische Zukunftsakademie arbeitete dabei mit dem Erwachsenenbildungsforum Oberösterreich zusammen, wissenschaftlich begleitet von der Johannes Kepler Universität Linz.

Wer sind die Lernenden?

Während die Gründung des Erwachsenenbildungsforums auf die frühen 1990er-Jahre zurückgeht, handelt es sich bei der Zukunftsakademie um eine seit 2011 bestehende, an oberster Stelle der Landesregierung zugeordnete Organisation. Ihre Leistungen bezüglich nachhaltiger Entwicklung, der Sicherung der Lebensqualität und des Erkennens der Zukunfts- und Gestaltungspotenziale richten sich primär an die Entscheidungsträger/-innen der Landesverwaltung. Das Erwachsenenbildungsforum ist ein Zusammenschluss von 15 Erwachsenenbildungseinrichtungen des Landes und arbeitet daran, das Ansehen der Erwachsenenbildung in der Öffentlichkeit zu fördern und die Gleichstellung mit dem öffentlichen Schulwesen zu sichern. Für alle diese Einrichtungen – Universität inklusive – ist es naturgemäß von großem Interesse herauszufinden, wer

die Lernenden sind und warum andere es nicht sind. Somit dient die Studie im selben Maß der Erfassung des Ist-Zustands wie möglichen und nötigen Bildungshandlungsfeldern der Zukunft. Es war von Vorteil, das Bildungsmarketing von Beginn an zu diesen Handlungsfeldern zu zählen. Denn für das lebensbegleitende Lernen braucht es ein verändertes Bildungsverständnis und auch ein gewandeltes Image von Bildung. Dies wiederum muss entsprechend vermittelt werden. Auch diese Studie beschäftigt sich daher mit den Fragen nach der Erhöhung der Bildungsbeteiligung und legt besondere Beachtung auf die bislang wenig erreichten Zielgruppen.

Bildung mit zusätzlichem Servicecharakter

Die Absicht, das Bildungsmarketing von Beginn an in den Prozess mit hineinzunehmen, zeigt in den Darstellungen der Studie erste Ergebnisse. Indem bereits Bekanntes neu formuliert wird, erhält es auch neue Aufmerksamkeit. In der Darstellung der auf den schon beschriebenen Milieus basierenden Untersuchung wird etwa von »Lebensstilgruppen« gesprochen. Unter den neuen Bildungsformaten findet sich manches nicht ganz so Neue, das einem hier in neuer Sprache entgegentritt und dadurch Aufmerksamkeit erhält. Besonderes Beispiel dafür ist die »Bildung mit zusätzlichem Servicecharakter«, worunter u.a. folgende Bildungsmaßnahmen zusammengefasst sind:

- Persönliche Beratung für Menschen auf der Suche nach dem richtigen Bildungsangebot. Dies gilt besonders für bildungsferne Milieus. Auch spezielle Bildungsangebote für »Übergänge« (Schule – Ausbildung, Ausbildung – Beruf etc.) fallen in diese Kategorie.

- Parallele Angebote für Eltern und Kinder
- Bildungsangebote in Verbindung mit anderen sozialen Dienstleistungen
- Vermittlung von Lernpartnerschaften mit Mentor/-innen
- Weiterbildung älterer Menschen als Mentor/-innen
- Kompetenzbilanzierung
- Transfersicherung für Teilnehmende und Unternehmen.

Ziel ist es, Bildung in ihrer Vielfalt zum »genussvollen Erlebnis« aufzuladen und als lebensbegleitende Aktivität attraktiv zu machen. Diesem Ziel soll mit der Wertschätzung der Kompetenzen der Einzelnen, mit neuen Bildungsformaten für neue Zielgruppen sowie einer entsprechenden Didaktik zugearbeitet werden. Der zielgruppengerechten Kommunikation wird besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Wie an den genannten Beispielen zu sehen ist, prägt sie auch den Stil der Studie selbst.

Insgesamt das ambitionierte Projekt eines ganzen Bundeslands, das bei Einhaltung der kleinen Schritte, die die Studienautor/-innen empfehlen, Schule machen könnte.

Ingrid Pfeiffer

Die Studie im Volltext kann auf www.ooe-zukunftsakademie.at heruntergeladen werden.

